

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 10.
Postleitzahl Frankfurt a. M. Nr. 7930.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 282.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 30. November 1916.

26. Jahrgang.

Mackensens Donau-Übergang.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Berlin, 27. November.

Wie der deutsche Heeresbericht am 28. November mit-
teilen konnte, haben die Truppen Mackensens, die für die
weiteren Operationen in West-Rumänien bestimmt sind,
den Uferwechsel an der Donau planmäßig durch-
geführt und stehen bereits in Alexandria. An
welchen Stellen der Übergang ausgeführt worden
ist, wurde bisher nicht genau gesagt, doch sind verschiede-
ne Anhaltspunkte dafür gegeben. So wurde erwähnt, daß



Der Übergang erfolgte also auf einer ziemlich breiten
Front und im Besitz der durch ihn in ihre Hand ge-
fallenen Bahnlinien und Verbindungen konnten sich die ver-
bündeten Deutschen, Österreicher und Bulgaren bereits als
Herren der kleinen Balache betrachten. Daß in den westlichen
Grenzgebieten noch verstreute rumänische Bataillone
einen Verzweiflungskampf führen, kommt für die allgemeine
Lage überhaupt nicht in Betracht. Von Svislow (Sistow,
Sistowo) aus drangen die auf das jenseitige Ufer über-
gegangenen Truppen unauffällig bis nach Alexandria,
40 Kilometer nördlich, vor. Von hier bis zur Hauptstadt
Bukarest sind nur noch 65 Kilometer. Jetzt wirken die
Kräfte Mackensens mit denen Falkenhayns und den Ko-
lonnen, die über den Ruten-Turm-Bahnhof vorstießen,
konzentrisch zernüßend auf die Kräfte des Gegners
in einem flachen nach Osten hin offenen Bogen.
Die Rumänen suchten sich dem zunehmenden Druck durch
eiligen Rückzug zu entziehen. Rumänische Reitertruppe
den vordringenden Sieger am anderen Donauufer auf-
zuhalten, wurde aber von den deutschen Geschwadern unter
Generalleutnant Grafen v. Schmeltow über den Haufen
geworfen. Sonst ist von größeren rumänischen Gegen-
angriffen nicht die Rede. Soweit man aus den
Äußerungen der feindlichen Presse schließen kann, hofft
man in Bukarest auf russische Hilfe und mißt namentlich
dem Umstand, daß Großfürst Nikolajewitsch vom Kaukasus
wieder auf den europäischen Kriegsschauplatz berufen
wurde und General Alexejew, dem man die rumänischen
Niederlagen in die Schuhe schiebt, aus dem Hauptquartier
des Saren plötzlich beurlaubt wurde, große Bedeutung bei.
Rassen wir unseren Feinden diesen Trost und halten uns
nur an die Tatsache: unsere und unsere verbündeten Truppen
sind in Alexandria!

Mars regiert die Stunde.

Von Graf v. Poladomsky-Wehner, Staatssekretär a. D.

Als der Krieg ausbrach, zunächst gegen zwei groß-
europäische Militärmächte und gegen die größte Seemacht
der Welt, waren wohl nur wenige in der Lage, sich ein
Bild davon zu machen, welches Maß an Menschenkraft
welche Geldmittel, welche Masse an Stoff notwendig sein
würden, um unsere Kriegsmaschine in Gang zu erhalten
welche Wandlungen das ganze deutsche Wirtschaftsleben
durchzumachen hätte infolge der Absperrung von der west-
lichen Hälfte der Erdoberfläche, und wie tief alle diese un-
ermesslichen Anstrengungen und Aufwendungen in den
Reichskreis und die privaten Verhältnisse jedes einzelnen
eingreifen müßten.

Erst allmählich ist die Erkenntnis von der ent-
scheidenden Bedeutung dieses Krieges für das
Dasein unseres ganzen Volkes und für das Leben
eines jeden Deutschen tiefer in das Bewußtsein der Massen
gebrungen. Die Anforderungen, die der Staat in unab-
wendbarer Notwendigkeit an jeden einzelnen Staatsbürger
stellen muß, haben schließlich auch die Leichtfertigkeiten von
dem bitteren Ernst der Lage überzeugen müssen. Je mehr
dieser Riesenkampf zur Entscheidung drängt, desto ge-
waltiger sind naturgemäß die Anstrengungen, die zu
fordern sind, und desto mehr müssen die Opfer, die jeder

einzelne zu bringen hat. Zum Frieden kommen wir nicht
durch die Versicherung, daß unsere Feinde eigentlich schon
besiegt seien.

Es sind auch zu viele unter ihnen, die allen Anlaß
haben, den Frieden für sich zu fürchten. Die Bestie brüllt
nicht mehr, sie knurrt nur noch; sie hat aber noch die
Brante auf ihrem Ocker, und deshalb müssen alle Mittel
in Bewegung gesetzt werden, um sie zu erschlagen. So
schrieb kürzlich die einflussreiche „Times“. Den Frieden,
wie wir ihn ehrenhafterweise nur annehmen können, ohne
unsere Vergangenheit zu verleugnen und unsere Zukunft
zu opfern, erreichen wir nur, wenn wir den Gegner
militärisch und wirtschaftlich hierzu zwingen. Das
müssen sich alle klar machen, die durch den Krieg in der
begehrlichen Gewohnheit ihres Daseins gestört, ungeduldig
nach dem Zeiger der Zeit blicken.

Sie mögen sich vorstellen, was geschehen würde, wenn
es uns nicht gelänge, den Sieg zu erringen, welche Folgen
hieraus für jeden einzelnen erwachsen müßten. Sie mögen
nicht daran zweifeln, daß ein besiegtes Deutschland Gut
und Blut jedes einzelnen gefährdet, daß Prüfungen über
unser Vaterland kommen würden, wie sie an Elend und
Grau nur die trübsten Blätter unserer Geschichte auf-
weisen. Die Starren und die Schwachen, die Hoffnungs-
reichen und die Besorgten, die Wohlhabenden und die
Armen, sie fahren alle in einem Boot und müssen deshalb
alle ihre letzte Kraft anstrengen, um sich durch den furchter-
lichen Strudel hindurchzuarbeiten, wenn sie nicht unter-
gehen wollen. Es gibt keinen anderen Weg zum Frieden
und zur Erhaltung des Vaterlandes!

Je länger der Kampf dauert, je erbitterter um die
Entscheidung gekämpft wird, je mehr müssen Leben und
Reichskreis des einzelnen zurücktreten hinter der großen
unerbittlichen Persönlichkeit des ganzen Volkes. Alle Be-
griffe und Verhältnisse des Friedens wiegen federleicht
gegenüber dieser einen unteilbaren, unvermeidlichen Auf-
gabe des Krieges. Die Persönlichkeit des einzelnen ver-
liert in dem Maße an eigenem Recht und an eigener Be-
deutung, in welchem die Gesamtheit des Volkes zu immer
höheren Leistungen aufgerufen werden muß. Krieg ist ein
harter Lehrmeister. Er prüft den Menschen auf Herz und
Nieren. Er bringt große, opferfreudige, selbstlose Menschen
ans Tageslicht, und ruft die Schwachen auf, ihr ewiges
eigenes Ich zu vergessen und sich dienstbar zu machen der
großen Not der Zeit.

Eine mehr als zweitausendjährige Geschichte, die
Arbeit von unzähligen Geschlechtern, alle Werte unseres
Wirtschaftslebens und unseres Eigentums, die freie,
unserem Stammeswesen entsprechende, würdige Entwic-
klung unseres Volkes, der ungeschmälerte Bestand unseres
Vaterlandes, kurz alles, was dem Menschen wert ist und
ihm das Leben begehrenswert macht, steht auf dem Spiel.
Wer wäre da lau genug, um einen Augenblick zu zögern
in der Erfüllung dessen, was das Land von ihm erwartet,
das seine Vorfahren ihm schufen, in dem er geboren
wurde und das er unverfälscht, stark und glänzend seinen
Kindern hinterlassen will? Mars regiert die Stunde!

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

8)

Nachdruck verboten.

„Ich danke auch schon, Herr Denneberg, für das feine
Lied; ich würde Sie ja beleidigen, wenn ich es nicht beilegte
und es ist ja so ein schönes Lied!“

„Ach, das freut mich aber außerordentlich, daß Sie von
mir etwas nehmen!“ erwiderte Denneberg, indem er die har-
te, schmale Hand auf die linke Hand legte und in der linken
Hand lag. „Und ich will Ihnen auch gleich sagen, Fräulein,
daß ich darauf ausgehe, Ihnen, wenn Sie es später einmal
gestatten werden, einen Heiratsantrag zu machen, denn ich
kann mir ja nichts Schöneres denken, als wenn Sie zu mir
in meine Böttcherlei herunterzögen und als Frau Weisterin
über meine Gefellen walteten. Entschuldigen Sie meine
Großheit, daß ich mir so etwas herausnehme, aber es ist
nur, damit Sie gleich wissen, woran Sie sind.“

Martha war leise zusammengekauert, als sie das Wort
heirat vernahm. Sie fühlte wohl, daß sie dem Manne gut
war und mit ihm glücklich werden mußte; aber unerwartete
und unergründliche Gefühle wühlten in ihrem Herzen durch-
einander; sie mußte auf einmal an all ihre zweifelhafte Den-
ken, die sie heute geschnitten hatte, während Boris drüben beim
Nachharn das Frevelhafte tat. Sie sah im Geiste alle diese
Reihen meilen von der Überfülle des Saftes; und auf ein-
mal traten ihr selbst die Tränen in die Augen und sie sagte
laut und traurig:

„Gehrauten, Herr Denneberg. Da müßte ich ja von meinen
Vermögens und von meinem Verge weg. Ach, ich glaube,
ich könnte das nicht überleben!“

Sie hielt die Hand vor die Augen und schluchzte still
hin. Denneberg war betroffen, glaubte aber zu fühlen

daß sie ihm doch lieben müsse und daß die Zeit gewiß die
Erfüllung seiner schönsten Hoffnungen bringen würde.

„Es gibt sich schon, Fräulein Martha!“ sagte er einfach.
„Nun, Herr Denneberg, es soll noch nichts verredet sein!“
sprach das Mädchen, indem es unter seinen Tränen ihm leise
zulächelte.

Denneberg glaubte aus ihrem Blicke etwas wie stillen
Beruhigung zu lesen. „Es muß aber ganz heimlich bleiben“,
sagte Martha hinzu, „denn ich weiß noch nicht, wie ich mich
entscheiden würde, wenn Sie mir wirklich einmal mit einem
solchen Antrag kämen.“

„Ich habe es auch gar nicht gewagt“, erwiderte darauf
der Mann etwas verlegen. Seine Blicke aber ruhten mit
warmer Liebe auf der Gestalt der Jüngerin, und es geschah,
daß sich nunmehr ein traulich und heimlich geführtes Ge-
spräch zwischen den beiden entwickelte von ihrer Arbeit, von
den Nachbarn, vom Wetter und von den Hoffnungen auf
kommende Weihnachtsfeier.

Sie hatten so ein Weichen geplaudert, als langsam
leuchtend die Schwester mit ihrem Korb auf dem Rücken den
Berg hinaufkam. Als der Böttcher sie bemerkte, verabschiedete er sich etwas verlegen von Martha mit der Be-
gründung, daß er nun nicht länger hören wolle.

Die Schwester kam mit ihrem Korb ans Vörlchen und
lehnte sich mit einem Erschöpfungsseufzer an den kleinen
Büschel. Sie war verstimmt über den geringen Ertrag ihres
Hauswirtschafts. Ein Brot und das Nötigste fürs Essen am
nächsten Tage lagen im Korb, denn sie hatte unterwegs
noch eingekauft.

Als sie etwas verschauelt hatte, betrachtete sie aufmerk-
sam ihre Schwester, die das Büschel rasch zusammengeschlagen
und in die Rocktasche gesteckt hatte. Ein Bissel hing ver-
sätterlich aus der Tasche heraus.

„Nun, Marthelchen, was war mir denn das?“
„Was ist wieder einmal der Denneberg, der ist wohl ganz zu-
hause vorübergekommen?“ fragte Anna, indem sie erst die
Schwester musterte und dann unten dem Manne nachblickte,
der eben um die Ecke einer Weinbergsmauer verschwand.

„Ach, ja, ganz natürlich!“ entgegnete Martha mit voll
kühner Unbefangenheit.

„So, so,“ meinte die Schwester, indem sie von der Seite
den Bissel des Büschels betrachtete. „Was habt Ihr denn
gesprochen?“

„Gott, was man so spricht, wenn man sich nicht weiter
kann. Er hatte auch nicht viel Zeit, sondern war eben erst
gekommen, wie du da warst.“

Anna verzog keine Miene, obwohl sie längst zu wissen
glaubte, was die Blöße geschlagen habe. Sie fragte auch mit
keinem Worte nach dem Bissel, der da aus der Tasche hing,
sondern ging voran und lächelte wehmütig-glücklich vor sich
hin wie eine erfahrene Frau, wenn sie irgendwo ein heim-
liches Liebesglück spürt.

Martha lag mit gesenkten Blicken hinter ihr drein.
Sie fühlte, daß dieser Tag einen Schicksalsanfang für sie und
andere enthielt, und es wurde ihr eigentümlich schwer ums
Herz. Die Gestalten der beiden Männer, die um sie ge-
worden hatten, kamen ihr abwechselnd in den Sinn. Sie
kann, für welchen von beiden sie sich wohl einmal entscheiden
würde, aber sie konnte nicht aus sich selber klug werden.
Und doch war ihr Herz so voll, und ihr Wesen stand in
einem inneren Aufblühen und Duft wie die junge Wein-
blüte im Juni, wenn sie an der Reife sich aufzuheben und ihre
jare Blüte verhaucht. Und so kam sie sich wie verzaubert
in ihrem Innern vor und wie verzaubert, träumerisch und
traumbefangen folgte sie der Schwester hinauf nach dem
Bauern.

Unterdessen war es dunkel geworden; ein kühlerer Wind
lies über die Berge. Martha ging ins Haus, um in der
Stube Licht zu machen, wo Rüdiger und die Kinder bereits
in der Dämmerung saßen, alle drei nebeneinander auf dem
Boden, und auf das Abendessen warteten. Anna ging in
den Keller, um ihren Weintrug dort abzustellen, mit dem sie
vorne von neuem zu hausieren dachte.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

In ununterbrochener Folge rollen sich die kriegerischen Ereignisse in Rumänien ab und führen unsere Heere von Sieg zu Sieg. Die mit so großen Erwartungen begonnene große Offensive der feindlichen Saloniki-Armee dagegen hat sich bei Monastir nicht nur festgefahren, sondern mit einer schweren Niederlage unserer Gegner beendet.

Neue Erfolge an der rumänischen Front.
Die Niederlage des Verbandes in Mazedonien
Großes Hauptquartier, 28. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine großen Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südwestlich von Dinaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie, sonst zwischen Meer und Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhafteres Feuer; russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen. — Der Alt ist überschritten. — Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen. — Curtea de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrudscha geringe Gefechtsaktivität. Die Donau-Armee hat Gelände gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen worden.

Macedonische Front. Heftiges Feuer zwischen Prespa-See und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Arnova (nordwestlich von Monastir) und Makovo (im Cerna-Bogen) sowie bei Grunite von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antlich wird verlautbart: Wien, 28. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Josef. Der Alt wurde gestern überschritten. Im Argeu-Tale ist Curtea de Arges in unserem Besitz. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen unsere Feldwachen starke russische Erkundungsabteilungen ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Der deutsch-bulgarische Sieg bei Monastir.

Der Pariser und Londoner Presse dürfte die Nachricht des deutschen Abendberichts vom 27. November, daß der Bivorbund in der Monastir-Ebene und im Cerna-Bogen eine schwere Niederlage erfahren hat, eine böse Enttäuschung bereitet haben. Man setzte auf Seiten unserer Feinde noch immer große, ja die letzte Hoffnung auf weitere Fortschritte der Armee General Sarraills, die den Druck auf Rumänien erleichtern sollte. Jetzt ist, nach den durch große Übermacht errungenen anfänglichen Erfolgen der neu angeführten serbisch-französisch-englischen Offensive, die bis Monastir vordrängte, nicht nur ein Rückschlag, sondern ein völliger Umschlag eingetreten. Auf 30 Kilometer breiter Front zwischen Arnova (6 Kilometer nordwestlich Monastir) und Makovo (20 Kilometer nordöstlich Monastir und 7 Kilometer vom Mündung der Cerna entfernt) sind die Bivorbundstruppen geschlagen worden. Die Verteidigung ist durch die Ankunft frischer deutscher Truppen so stark geworden, daß alle feindlichen Angriffe blutig zusammenbrachen. Damit schwinden alle Hoffnungen unserer Gegner, daß die Saloniki-Armee die Ereignisse in Rumänien und auf anderen Stellen der Front irgendwie zu beeinflussen imstande wäre.

Deutsche Truppen im Handgranatenkampf.

Wie der bulgarische Heeresbericht vom 27. November meldet, griff der Gegner nach seiner Artillerievorbereitung die fast den ganzen Tag andauerte, die Höhe 1050 und ihre westlichen Gegenhänge östlich vom Dorfe Arnova an. Der feindliche Angriff wurde von deutschen Truppen teilweise im Bombenkampf zurückgeschlagen. Beim Dorfe Grunite brachten die Bulgaren einen Angriff schon im Keime zum Scheitern. Am linken Ufer des Barzar griff der Feind nach einer ziemlich heftigen Artillerievorbereitung abends die Stellungen südlich vom Dorfe Bogorodiza an. Der Angriff wurde abgeblasen.

Flottenvorstoß an die englische Küste.

(Antlich.) WTB, Berlin, 28. November.

Das bei dem Streifzug in der Nacht vom 26. zum 27. November versenkte englische Bewachungsfahrzeug war der im Minenuchdienst tätige Fischdampfer „Narval“. Die Besatzung gehörte zur Royal Naval Reserve.

Am Tage vorher war die folgende amtliche Mitteilung des Chefs des deutschen Admiralstabes ausgegeben worden: Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt, die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht und, da keine Dampfer waren, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten zurück, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Berührung zu finden.

Die Fortschritte in Rumänien.

In schnellem Vorwärtsschritt haben die konzentrisch in Rumänien eingedrungenen deutsch-österreichisch-bulgarischen Abteilungen weitere wichtige Stellungen dem Feinde entzogen. Im Raum von Rimnic-Balcea wurden die Rumänen hinter den Topolog Geworfen, der 22 Kilometer von der genannten Stadt in den Alt mündet.

15 Kilometer nordöstlich von Rimnic-Balcea liegt an ihm Timpani und 8 Kilometer östlich davon das mit Bukarest durch eine Bahnlinie verbundene Curtea de Arges, dessen Besetzung der deutsche Heeresbericht meldet. Hier versuchten die Rumänen sich auch nach dem Verlust von Rimnic-Balcea auf der Front bei Campolungu zu halten. Daß das nicht möglich sein würde, lehrt ein Blick auf die Karte. Die ganze rumänische Alt-Stellung ist damit in unserer Hand und neue erfolgreiche Operationen sind im Gange. Östlich des Alt waren schon vor der Eroberung von Curtea de Arges Alexandria in unsere Hand gefallen. Von Süden her hat die Donau-Armee nun auch Giurgiu (Giurgewo) besetzt, das nur noch 40 Kilometer von Bukarest entfernt liegt.

In der rumänischen Hauptstadt.

Der „Dund“ meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt; sehr viel Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenz verlassen. Der Straßenbahnverkehr ist gering. Die Feuerung nimmt zu. „Nietisch“ zufolge gibt der Kommandant von Bukarest bekannt, daß die große Zahl von Offizieren auf den Straßen die Aufmerksamkeit auf sich lenke. Infolgedessen sollen alle rumänischen Offiziere, die keine bestimmte Aufgabe in Bukarest haben, sofort an die Front zurückkehren. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht mehr auf den Straßen zeigen. Die Mehrzahl der französischen Offiziere von der Sondermission Berthelots ist jetzt an der Front. Die noch in Bukarest gebliebenen studieren die Organisation hinter der rumänischen Front.

Aufruf General Berthelots an die Bukarester.

Ein vom Bukarester Polizeichef und von General Berthelot unterzeichneter Aufruf bereitet die hauptstädtische Bevölkerung auf die Belagerung vor. Militärische Meldestellen werden eingerichtet, bei denen sich jeder Einwohner über 16 Jahre zu melden hat. Diese Stellen entscheiden darüber, ob und wie lange jeder in der Stadt weilen darf. Die Mehrzahl der Bevölkerung, besonders Frauen und Kinder, werden den Bereich der Festung Bukarest innerhalb fünf Tagen verlassen müssen. Sie werden auf Staatskosten in die nähere Umgebung der Hauptstadt befördert und dort auf dem Lande angesiedelt. Alle zurückbleibenden Personen werden zu militärischen oder Sanitätszwecken verwandt. Vom 29. November an wird die gesamte Lebensmittelversorgung von der Armeeverwaltung übernommen. Die Nahrungsmittel werden nach einem besonderen System täglich ausgeteilt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Nov. Russische Setzungs-meldungen, daß in Rußen an der Südwestfront in der Gegend von Samur einen Seppeln abgeköpft und dabei die Belagerung von 25 Mann gefangen und etwa 800 Kilogramm Bomben, 2 Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet haben, werden amtlich als erfunden erklärt.

Sigmaringen, 28. Nov. Der Fürst von Hohenzollern der Bruder des Königs von Rumänien, ist auf der Rückreise von seinen Besuchen an der rumänischen Front hierbei am 28. November im Hauptquartier gewesen und hat dem Kaiser über seine bei der Armee Balkanbahn gewonnenen vortrefflichen Eindrücke Mitteilung gemacht.

Wien, 28. Nov. Generaloberst Frhr. v. Conrad ist zum Feldmarschall ernannt worden.

Rotterdam, 28. Nov. Der englische Kreuzer „Newcastle“ lief am 15. November in der Nordsee auf eine Mine und sank am Eingang des Firth of Forth. Von der Besatzung sind 27 Mann tot und 45 verwundet.

Genf, 28. Nov. Der französische General Leblot, Führer der Verbandstruppen, schloß das Scheitern des Angriffs bei Arnova vornehmlich den Italienern zu.

Sofia, 28. Nov. Bulgarische Truppen besetzten an der Donau die rumänischen Städte Hetei und Galatzu.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. November. Im Alt-Tal Rimnic-Balcea genommen rumänische Kavallerie am unteren Alt versprengt. Nach Gewinnung des linken Donauufers stoßen deutsche Truppen bis Alexandria vor. — In der Dobrudscha und Mazedonien günstige Kämpfe.

27. November. Die Rumänen hinter den Topolog-Abchnitt geworfen und bei Timpani geschlagen. Einnahme von Alexandria. Schwere Verluste der abgeschnittenen rumänischen Orlova-Gruppe.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Lord Robert Cecil über Griechenland.

London, 28. November.

Im Unterhause richteten verschiedene Abgeordnete an die Regierung die Bitte, Benizelos nicht nur nicht fallen zu lassen, sondern direkt als Verbündeten anzusehen und zu behandeln. Der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil gab nur eine halbe Antwort. Es sei unklar, daß man Benizelos fallen lassen wolle; es sei aber unmöglich, ihn als Verbündeten anzuerkennen, da er nur im Namen des Königs regiere, darum könne nur der König als Verbündeter anerkannt werden.

Die Anfragen waren sicherlich bestellte Arbeit; man wollte eine Gelegenheit schaffen, um dem König Konstantin ein freundliches Gesicht zu zeigen. Denn England braucht Kanonenfutter in Mazedonien und möchte gar zu gern die griechische Armee vorziehen. Diese hält aber zu ihren Königen und deshalb möchte man ihn, den man durch Gewalt nicht einschüchtern kann, durch Liebenswürdigkeit fesseln.

Norwegen erhält Bezugsscheine.

Christiania, 28. November.

Der Minister Wit erklärte in einer Versammlung, es würde in kurzer Zeit notwendig werden, die ganze Bevölkerung auf Nationen zu setzen mit solchen Waren, die aus dem Auslande eingeführt werden müssen.

Asquith will mit den A-Booten aufräumen.

London, 28. November.

Im Unterhause fragte der Abg. George Lambert, was für Vorsichtsmaßnahmen bezüglich der U-Boote getroffen worden seien. Asquith erwiderte, Lambert könne sicher sein, daß die Angelegenheit unablässig die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch nehme, und daß alle möglichen Schritte unternommen worden seien, um mit ihnen auszuräumen.

Britische Drangsalierungen gegen Dänemark.

Kopenhagen, 28. November.

Die dänische Presse entrüstet sich über ein unkorrektes Rundschreiben der hiesigen englischen Gesandtschaft an die Kohlenfirmen. In dem Schreiben heißt es, zu

Kohlengeschäfte dürften in keiner Weise etwas mit deutschen Kohlen zu tun haben, sonst würde ihnen die Lieferung englischer Kohle entzogen werden.

„Estrablade“ meint, es werde dadurch nur erreicht, daß den deutschen Kohlen ein größerer Markt in Dänemark eröffnet werde. Deutschland werde die mit Recht seine Forderungen an Dänemark stellen können, daß solchergestalt von dem „Beschützer der kleinen Staaten“ drangsaliert werde.

Was die Norweger am Kriege verdienen.

Christiania, 28. November.

Die norwegischen Schiffahrtsgesellschaften haben 1915 durchschnittlich eine Dividende von 43 %, die Walfischgesellschaften 35,5, die Banken 7,5, die Industrie- und Handelsbanken bis 13 % gegeben. Nach Angaben der Behörden stiegen im Jahre 1915 die Vermögen in Norwegen um 854 Millionen, die Einnahmen um 328 Millionen Kronen.

Anatole France über Krieg und Frieden.

Bern, 28. November.

Im Gespräch mit einem schweizerischen Schriftsteller äußerte sich der hervorragende französische Schriftsteller Anatole France ausführlich über die jetzige Weltlage und sprach dabei u. a. folgende Sätze:

Es wäre töricht, wenn man leugnen wollte, daß der Friedenswille überall stark entwickelt ist. Ich gebe zu, daß der Deutsche im französischen Volk sehr groß ist, das Verlangen nach Frieden ist noch größer, stärker. Wir in Frankreich glauben natürlich, daß wir werden, und ebenso natürlich ist es, daß die Deutschen ihren Sieg glauben. Aber es scheint beinahe, daß die Franzosen, um den Sieg zu erlangen, die ganze Kraft Frankreichs opfern müssen. Der würde vielleicht nicht mehr so fern sein, wenn auf der einen Seite zu erkennen gäbe, daß man sei, die andere ruhig anzuhören. Jedes Wort des Hasses von der Seite unserer Regierung (die nicht immer Meinung des Landes ausdrückt) morderd Hunderte. Wenn die Männer wieder in die Werkstätten, in die B. in die Kontore und in die Schulen zurückgeführt sein werden nicht mehr die Namen genannt werden von denen sie in den Krieg geführt haben, sondern der Name des Landes, der sie aus der Hölle von Feuer und Eilen, von Mord und Blut wieder nach Hause brachte, des Mannes, der den Frieden brachte.

Anatole France hat sich von Anfang des Krieges zurückgehalten und nicht wie zahlreiche andere von den französischen Schriftsteller- und Gelehrtenwelt in den Ruhm durch wahnwitziges Marktwortergeschimpfe auf die „boches“ befördert. Ob sie ihn jetzt steinigen werden?

Britische Rechtfertigung für deutsche U-Boote.

Amsterdam, 28. November.

Die bedeutendste englische Schiffahrtszeitung „The plan“ schreibt in einem Artikel über den deutschen U-Bootkrieg:

Die Setzungen überhäufen Deutschland jetzt mit Schimpfen und Schande wegen seines Unterseebootskrieges gegen die Neutralen. Aber es steht ihm nach dem Völkerrecht, wie es in verschiedenen Deklarationen und Abkommen niedergelegt ist, frei, Schiffe, die es nicht auf die eigenen Häfen bringen kann, zu versenken. Und Deutschland ist klug genug, nicht nur dieses Recht in Anspruch zu nehmen, sondern es auch seinen eigenen Bedürfnissen gemäß auszuüben. Wo neutrale Interessen mit den eigenen zusammenstoßen, ist man sich selbst der Rächer. Wo es sich um einen Feind handelt, ist es Deutschlands Pflicht, die Auswahl zu treffen und zu gerichten. Verleihen, die dabei unglücklicherweise vorkommen, werden natürlich bestraft.

In Deutschland kann man mit diesem Urteil eines hervorragenden Blattes wohl zufrieden sein. Andere Worte braucht man überhaupt nicht zu finden, um die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens zu begründen, auch wenn die englische Unmoralität geheim und hinter wie „Daily Telegraph“ offen die Verhaftung aller Handelsschiffe zu ungesetzlichen Überfällen auf deutsche U-Boote rufen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Vernehmen nach hat die Reichsregierung Schritte unternommen, um der augenblicklichen Verteuerung von Fischgründertwaren und Fischmarinaden entgegenzutreten. Die Vorarbeiten sollen im Gange und in einigen Wochen erledigt sein. Verteilung und Preisgestaltung soll die Behörde regeln, die Großhändler sollen als selbständige Einkäufer ausgeschaltet werden und nur als Lohnhändler arbeiten. Wenn durch die Regelung eine Verbilligung herbeigeführt wird, kann man der Regierung dankbar sein, denn die Verhältnisse haben Preissteigerungen von geradezu ungeheuerlichen Maßstäben gezeigt. So stellte sich der Preis für das Stück, für Sprotten auf 75 Pfennig, bei Hildern auf 90 Pfennig und bei Kalen auf 2 Mark das Pfund. Der jetzige Preis beträgt bei Hildern 70 Pfennig das Stück, bei Sprotten 5,50 Mark, bei Hildern 3,75, bei Kalen 9 Mark das Pfund. Das sind Preissteigerungen von 300 bis 800 %.

+ In der fortgesetzten Beratung des Reichshauswirtschaftsausschusses über den vaterländischen Hilfsdienst erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, man solle sich nicht vorstellen, daß nun alles auf den Kopf gestellt werde. Man werde keineswegs jeden kleinen Kleinhandwerker zur Einstellung seines Betriebes zwingen, sondern wurde sehr schonend vorgehen. General Gröner führte aus: Es liegt weder eine militärische, noch eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit vor, sozusagen das unterste zu oberst zu setzen. Wir denken gar nicht daran, die kleinen Geschäfte zu vernichten. — Die Verhandlungen drehten sich wesentlich um die Entschädigungsansprüche für stillgelegte Betriebe.

+ In der Haushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses teilt die Regierung über die Kartoffelversorgung mit, daß vom 1. Januar ab die städtische Bevölkerung nur 1/2 Pfund, die ländliche Bevölkerung 1 Pfund und die gewerblichen Arbeiter 2 Pfund Kartoffeln für Kopf und Tag erhalten sollen.

Großbritannien.

+ Arbeiterführer Snowden fragte im Unterhause, ob nicht Zeit zu Friedensverhandlungen sei, nachdem die deutsche Kanzler öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führe und nur die Sicherstellung von Deutschlands Unabhängigkeit und Existenz verlange. Minister Bonar Law erklärte, daß die Kanzler die von Snowden erwähnten Erklärungen keineswegs abgegeben, sondern immer unter der Voraussetzung von Deutschlands Sieg gesprochen habe, weshalb es Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen sei.

Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Ein kleiner Teil Blockdruck ist noch vorhanden und soll damit abgeräumt werden. Die Abnahme von über 5 Pf. mit dem Pro. zu 5,90 berechnet. Im Einzelnen kostet das P. 6 Pf.
D. d. 28. Nov. 1916 Der Bürgermeister.

Zu H. H. H. von neuem Anzeigen in die Sammlung aller unbrauchbaren Buchbinder angeordnet. Wer solche im Besitz hat, wird aufgefordert, die Bücher bis 5. Dezember d. J. im Rathaus Zimmer 2 abzuliefern.
Braubach 27. Nov. 1916 Der Bürgermeister.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**
sind zu haben bei
A. Lemb.

Zigarren Zigaretten
in großer Auswahl offeriert
Chr. Wieghardt.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Offerte:
**Richters chem. Kraftmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Rälbern.**

**Prästat für Kaninchen als vor-
zügliches Beifutter.**

Nur mit **Plurat** legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als seither.

Chr. Wieghardt.

Im Verlage der Mäckerischen Buchdruckerei in Rastatt
ist erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Bl. zu
beziehen:

Rhein- und Lahn-Bote

Kalender auf das Jahr 1917.

64 Seiten stark.

Preis 25 Pfg.

Inhalt: Als Titelbild: Hotel „Oranien“, Rastatt. Kalender der Juden, von den
Finkernissen, von diesjährigen Planen, Zeitrechnung
für das Jahr 1917, Chronologische Rechnung, Post-
Zeit, Genealogie der europäischen Regentendynastien,
Rasse- und Gewissensabende, Märkte-Verzeichnis für
den Rhein- und Lahn-Bote, Trachtengalerie-Kalender,
Wissenswertes und Unterhaltendes: Der Kampf gegen
den rassistischen Rasse, gegen Franzosen, Engländer und
Beater an der Westfront, hinter der Front, Das
Volk der Balkan, Der Krieg im europäischen Welt-
winkel, Unsere „blauen Jungen“, Das Verbluten mit
Kanonen, Gedächtnis aus dem Jahre 1915/16, Rück-
sicht auf den Weltkrieg, Um das Verbluten der Türkei,
Ein Trostwort für Rassekämpfer; Erzählungen: Flieger-
offiziere, Unsere Lini, Nerven, Einquartierung, Jünger
Schwut Heimkehr, Vermischtes, Gedichte, sowie zwei
Rollbilder, Inserate.

Für Trauer:

Aelder, Blusen, Mäntel, Jackets werden
schleunigst in Schwarz eingefärbt von

Färberei Bayer, Oberlahnstein
Kirchstraße 4.

Karbid

der eingetroffen
Chr. Wieghardt.

**Seiden-
papier**

in grosser Farben-
auswahl

per Bogen 4 Pfg.
empfiehlt

A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen

Jul. Käping.

**Gemüse-
Kraft-Suppe**

zur Bereitung einer nahrhaften,
kräftigen Suppe empfiehlt billigt

Jean Engel.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei

Georg Philipp Clos.

Korsets

in allen Größen und vielen
Preislagen neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

**Kragen- und
Manschetten-
knöpfe**

empfiehlt

A. Lemb.

Häufchen

für H. Mädchen in Sammt
und Seide in vielen Farben
und schönen Mustern neu ein-
getroffen

**feinste
Rollmöpse**

eingetroffen

Jean Engel.

Herdputzmittel

„Ditrolin“

offert

Chr. Wieghardt.

Bürstenwaren

Aufnehmer

„iasavabesen“

in ansehnlicher bei

Gg. Ph. Clos.

Puddingpulver

in verschiedenen Preislagen
Rote-Grüne mit Vanille-
bietet an

Jean Engel.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —

Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Leibbinden

Pulswärmer

Schießhandschuhe

Ohrenmützen

Handschuhe

Kniwärmer

Zungenschützer

Taschentücher

Hosenträger

Unterhosen

Fußschützer

Unterjaken

in reicher Auswahl eingetroffen bei

Rud. Neuhaus.

Köhler's Deutscher

Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

== 60 Pfg. ==

Buchhandlung Lemb.

Ohne Bezugschein
dürfen verkauft werden:

Sammete, Seidenstoffe
Tüllgardinen schmal und breit
Kongrestoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten
und Zutaten
Bettdecken, Tischdecken, Tisch-
tücher
Sämtliche Erstlingswäsche
Korsetten, Korsettenhoner
Seidene Tücher

Seid. und halbseid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen
über 4,50 Mk.
Weiße Zierschürzen über 2 Mk.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spitzen, Kragen,
Manschetten, Vorhemden,
Krautatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spizenträger

Regenschirme

Bezugscheine für alle andere Sachen
dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber
auf dem Rathause gestempelt werden.

**Geschw. Schumacher, Braubach,
Marktplatz.**